

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Sonntag, 20. November 1927.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich.

Nr. 272.

Die Schulautonomie — aufs Eis gelegt.

Ohne ein einziges Wort der Kritik wird in der ganzen deutschen Regierungspresse die Rede aufgenommen, die der Schulminister Hodža im Budgetausschuß gehalten hat. Ein Teil, es ist der christlichsoziale, drückt Stellen daraus sogar mit großem Behagen und mit fetten Lettern ab. Hodža hat nämlich Dinge gesagt, die den Merkmalen wie Ruska in den Ohren klingen. Wenn er beispielsweise davon sprach, daß die Erhöhung der Biassengehalte den Staat nicht „unerträglich“ belaste, oder wenn er — obwohl dies gar nicht sein Ressort ist — die Unterlassung der Beschlagnahme von Kirchengütern in der Slowakei verteidigt, oder wenn er mit gut gespielterm Pathos von der Bürgerblock-Regierung den Vorwurf der Reaktion abzuwehren sucht, so sind natürlich die deutschen Christlichsozialen gerne bereit, über alles, was er sonst sagte, und auch über alles, was er nicht sagte, mit liebevollem Verständnis hinwegzugehen. Eine Hand wäscht die andere. Hodža spricht den Merkmalen noch dem Mund, worauf sich die deutschen Christlichsozialen revanchieren, indem sie sich gegenüber den übrigen Teilen seiner Rede in respektvolles Schweigen hüllen. War wirklich für die deutschen Regierungsparteien kein Anlaß gegeben, zu den Ausführungen des Schulministers Stellung zu nehmen? Sehen wir einmal zu.

Es gab früher eine Zeit, da auch die heute zu Handlangern des tschechischen Nationalismus avancierten deutschbürgerlichen Parteien gegen die Drosselungen des deutschen Schulwesens sich auflehnten und sich von den Statistiken, mit denen die Ruhnießer des heutigen Systems zu beweisen suchten, es sei den Deutschen auf dem Gebiete des Schulwesens mehr gegeben worden, als ihnen „gebühre“, nicht täuschen lassen wollten. Noch am 2. Oktober 1925 hielt Herr Dr. Spina, damals noch schlichter Abgeordneter, im Parlamente eine Rede, in der er die von der Schulverwaltung vorgebrachten Daten als einzig auf Täuschung der Bevölkerung und des Auslandes berechnet hinstellte und erklärte, daß auch die gekunkene Kinderzahl ein solches „mörderisches Vorgehen“ gegen das Elementarschulwesen nicht rechtfertigen könne, weil eben die wirtschaftliche Eigenart des Randgebietes eine solche Herabsetzung der Volksschulbildungsmöglichkeiten nicht ertrage. Neben dem Quantum, das sich in der brutalen Ziffer ausdrückt, müsse doch auch das Qualitative berücksichtigt werden, das sich nicht in Ziffern fassen lasse. Jetzt verwendet Herr Hodža abermals viel Mühe auf den Beweisversuch, daß die für die Deutschen aufzuwendenden Schulausgaben über den Bevölkerungsschlüssel hinausgehen, woraus geschlossen werden kann, daß die Schulverwaltung auch unter der deutschbürgerlichen Mitregierung am deutschen Schulwesen nicht die geringste Verbesserung vorzunehmen gedenkt, oder weder Landbündler noch Christlichsoziale verlieren darüber ein Wort. Es steht sogar zu erwarten, daß die Volksschulbildung noch eine Verschlechterung erfährt, denn während im Staatssvoranschlag für das Jahr 1927 für Volksschulen 179 Millionen Kronen eingestellt waren, weist dieselbe Post im Voranschlag für das Jahr 1928 nur die Summe von 140 Millionen auf. Die Ausgaben für Volksschulen werden von Hodža um 39 Millionen niedriger bemessen, aber Herr Spina schweigt und alle Regierungsdeutschen schweigen dazu. Es fällt dem mittlerweise Minister gewordenen Herrn Spina nicht ein, wie damals in der erwähnten Rede gegen die Absicht zu protestieren, das Bildungsniveau der breiten deutschen Volksmassen zu senken, um „die kommenden deutschen Generationen um so überer auch wirtschaftlich in den Hintergrund zu drängen“. Und appelliert auch nicht mehr wie im Jahre 1925 an das „gesamte Ausland“, weil „wir hier keine Gerechtigkeit und Billigkeit finden, sondern nur nackten nationalen Egoismus, der geboren ist aus den beiden Hauptmerkmalen unserer jetzigen Nachkriegsgewalt, aus dem Haß und aus der Angst“.

Noch wichtiger aber als das, was Hodža zu sagen für gut befand, ist, worüber er mit einer Phrase wie ein Fal hinwegglitt und was er überhaupt nicht erwähnt. 1925 verglich Spina, die in zahlreichen deutschen Orten errichteten tschechischen „Minderheitsschulen“, die oft nur drei bis vier Schüler haben, mit einer „Mausfalle, aufgestellt für die deutschen Kinder, die infolge ihrer Armut einfach nicht anders wohin können“. Am Donnerstag machte sich der Schulminister der tschechisch-deutschen Bürgerregierung über die gegen diese Erziehungsanstalten erhobenen Beschwerden lustig, indem er kurz und bündig mit einem Achselzucken erklärte, er wolle auf „Einzelheiten“, ob in dieser oder jener Gemeinde für drei oder vier tschechische Kinder Schulen erhalten werden, gar „nicht reagieren“, aber die strammen deutschen Felder in der Regierungsmehrheit lachten ergeben dazu. Worüber der Schulminister aber kein Strebenwörtchen verlor, das war die Schulautonomie. Wenn wir schon beim Nachlesen der erwähnten Rede Spinas sind, so wollen wir auch gleich nachschauen, wie die Deutschbürgerlichen ehedem über diese Frage dachten. D. damals ging der Abgeordnete Spina noch ins Volle und erklärte die Selbstverwaltung auf dem Gebiete des Schulwesens als „unser höchstes Ziel“. Die kulturelle Selbstverwaltung sei „die einzig würdige, die wahre Demokratie eines sich seines kulturellen Wertes bewußten Volkes“, die allein imstande ist, das Verhältnis der beiden Völker, was das Schulwesen betrifft, auf das richtige Maß zu bringen. Ueber ein Jahr dienen die Deutschbürgerlichen der tschechischen Bourgeoisie wie Knechtchen, über denen die Reitsche geschwungen wird, aber der Schulminister weiß nicht das geringste über diese wichtige Sache zu sagen. Wie, Herr Hodža, hat doch die Schulautonomie förmlich und feierlich versprochen? Am 9. November 1926 hat er im Budgetausschuß eine immerhin Aufsehen erregende Rede gehalten, in der er die Einführung der Schulautonomie ankündigte. Er nannte sogar ein Datum, an dem der von ihm angestrebte Wechsel fällig sein sollte: den 1. Juli 1927! Was war das damals für ein Geiz bei den Landbündlern und deutschen Christlichsozialen! Mit vollen Waden rühmten sie diesen „neuesten großen Erfolg“ des deutschbürgerlichen Aktivismus, und wer leichtgläubig war, dem erzählten die so leicht an der Nase zu führenden deutschen Regierungsparteien, nun werde bald alles Leid ein Ende haben und dem deutschen Volke das Verfügungsrecht über sein Schulwesen in die Hand gegeben werden. Alle Warnungen, dem Hodža nicht zu trauen, waren vergeblich, denn die deutschen Regierungsparteien brauchen dringend ein Schmerzmittel gegen den Vorwurf, ihre Grundzüge über Bord geworfen zu haben, und sie brauchten einen Vorwand, um ihr Saltomortale in die Regierung rechtfertigen zu können. Diesen Vorwand lieferte ihnen der schlaue Hodža, dem ja die Einspannung der drei deutschbürgerlichen Parteien zuzuschreiben ist, an anderes dachte er nicht, als er sein terminiertes Versprechen abgab, und keinen Augenblick war es ihm damit ernst. Das zeigte sich, als der 1. Juli heranrückte, ohne daß das geringste geschehen wäre. Seither sind wieder viereinhalb Monate verflossen, aber von der Front Morgana der Schulautonomie ist keine Spur mehr. In seinem letzten Exposé hielt Hodža es gar nicht mehr der Mühe wert, darauf auch nur mit einem Wort zurückzukommen. Die Schulautonomie ist aufs Eis gelegt, die Regierungsdeutschen aber sind zufrieden und nicht einmal ein Sturzen lassen sie wegen der an ihnen verübten großen Täuschung hören. Die Bevölkerung zum Narren halten, das ist das einzige, was sie sich angelegen sein lassen. Jetzt waren es ein paar schöne Worte Svehlas, mit denen sie Staat machten, dann die Verheißungen Hodžas, schließlich wieder ein paar glatte Phrasen Svehlas, mit denen sie freiben gehen. Wie lange noch?

Auffälliges Interesse für die Dubický-Akten.

Die Gerichtsakten Svarovský-Dubický vom Justizministerium angefordert.

Prag, 19. November. Die Affäre Dubický kam heute neuerlich auf die Tagesordnung des Budgetausschusses. Wie erinnerlich, hatte Svarovský seinerzeit erklärt, daß die Affäre Dubický bereits einmal Gegenstand eines Gerichtsverfahrens vor dem Kreisgericht in Jungbunzlau gewesen sei; bevor es aber zu entscheidenden Reagenübernahme des Abgeordneten Dubický kam, habe sich Dubický beim Vorhergehen des Gerichtshofes Rat Kofalko bewührt, den Konflikt zu schlichten. Tatsächlich habe Rat Kofalko die Verhandlung unterbrochen und Svarovský zugeredet, den Konflikt außergerichtlich beizulegen, da daraus ein politischer Skandal entstünde. Heute erklärte nun Abgeordneter Kemeš im Ausschuss, er sei überrascht worden, daß dem Rechtsvertreter Svarovskýs beim Kreisgericht in Jungbunzlau, entgegen den klaren gesetzlichen Bestimmungen, die Einsicht in die Akten dieses Prozesses verweigert worden sei; der Präsident des Kreisgerichtes habe erklärt, er könne nicht einmal den Grund dieser geschwundenen Weigerung angeben. Kemeš erklärte, dieser Vorgang sei unerhörte; diese Entscheidung könne der Kreisgerichtspräsident nicht aus eigener Initiative getroffen haben. Man müsse daher vermuten, daß in die Angelegenheit sich andere Ressortminister hereinmischen, ja, daß dies vielleicht mit Zustimmung oder gar auf Wunsch des Ministerpräsidenten erfolgt sei.

Nachmittag brachte nun der Vorsitzende Prada einen Brief des Justizministers zur Verlesung, worin dieser feststellt, daß das Justizministerium die Akten dieses Prozesses angefordert habe, um zu überprüfen, inwieweit die Beschuldigungen gegen den Senatsvorsitzenden Kofalko zu Recht bestehen. Der Ministerpräsident habe von dieser Einholung der Akten nichts gewußt; es sei dies aus eigener Initiative des Justizministeriums geschehen. Es ist ja sicher sehr lobenswert, wenn das Justizministerium bei jeder gegen einen Richter vorgebrachten Beschwerde energisch eingreift und den wahren Sachverhalt überprüft. Speziell in diesem heiklen Fall aber hätte man doch wohl besser genau die Sache Kofalko vorläufig ruhen zu lassen. Die Öffentlichkeit in erschreckt nur, ob Herr Dubický Geld genommen hat oder nicht; zu untersuchen, ob Herr Kofalko richtig vorgegangen ist, als er zur Schlichtung des Prozesses aufforderte, könnte man ohne weiteres bis zur Entscheidung der erwähnten Hauptfrage ruhen lassen. Rat Kofalko läuft dem Justizministerium nicht davon, dagegen können Gerichtsakten auf Reisen die merkwürdigsten Schicksale erleiden. Je mehr von irgendeiner höheren Stelle in diese Affäre eingegriffen würde, desto mehr würde man in der Öffentlichkeit darüber munkeln. Also, lieber Hände weg von diesen Akten, und mögen die damit verbundenen Absichten noch so lauter sein!

Unsoziale Sozialpolitik.

Verfälschung wichtiger Entwürfe, Beschleunigung der Sozialversicherungsnotelle

Prag, 19. November. Zum Kapitel Fürsorgeministerium sprach in der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses für unsere Fraktion

Genosse Schäfer.
Er konstatierte u. a., daß das Gesetz über den Achtstundentag vielfach nicht eingehalten wird; es wäre notwendig, bei der Bewilligung von Ueberstunden gewissenhafter vorzugehen und Ueberretungen scharfer zu ahnden.

Wir verlangen die Einführung einer ordentlichen Arbeitslosenversicherung.

denn das Genere System kann zur Zeit einer Wirtschaftskrise nicht in Anwendung gebracht werden. Redner führt dann Klage darüber, daß viele Arbeiter, die das Ministerium für soziale Fürsorge auf sich genommen hat, nicht vorwärts gebracht werden. Das geltende Vertriebsausmaßgesetz weist Unklarheiten auf, die leicht behoben werden könnten. Gutachten wurden zwar von den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeholt, aber weiter hört man nichts von der Reform. Auch von einem Gesetz zum Schutz der Kollektivverträge ist nicht mehr die Rede. Nicht anders ist es mit einem Entwurf über Arbeitsvermittlung; die diesbezügliche Vorlage ist aus dem Budgetausschuß nicht mehr herausgekommen. Das letzte Hauptstück der Gewerbeordnung, das die Rechte und Pflichten der Hilfsarbeiter regelt, entspricht den heutigen Verhältnissen nicht mehr, eine Reform ist aber bis heute nicht durchgeführt.

Man sollte doch endlich daran gehen, die Arbeitergesetzgebung zusammenzufassen und ein einheitliches Arbeitsrecht zu schaffen.

Im Sozialversicherungsgesetz, mit dem wir in seiner heutigen Fassung nicht zufrieden sind, gibt es Unklarheiten, die heute von den Gegnern der Sozialversicherung ausgenützt werden.

Die Krankenkassen befinden sich heute in einer furchtbaren wirtschaftlichen Notlage;

schon in wenigen Monaten werden sie nicht mehr in der Lage sein, ihre Leistungen an die Mitglieder weiter zu gewähren. Eine Beseitigung der tatsächlichen Mängel und Schwächen des Sozialversicherungsgesetzes würden wir mit Freuden begrüßen, darum handelt es sich aber den heutigen Nachhabern nicht. Sie wollen einen großen Teil der Versicherungsobligationen aus der Sozialversicherung langfristig hinauswerfen, andererseits den Einfluß der Arbeiter in der gesamten Sozialversicherung völlig aufheben.

Die Einführung der Parität zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bedeutet die Auslieferung der gesamten Kranken-

versicherung an die Unternehmer und an die staatliche Bürokratie, die Vernichtung ihrer Selbstverwaltung.

Die Sozialversicherungsnovelle wirkt sich bereits heute in einer von Tag zu Tag steigenden Erbitterung der Arbeiterschaft aus. Die tschechische Bourgeoisie hat, solange sie national nicht saturiert war, im allen Uebermaß und noch in den ersten Jahren nach dem Umsturz aus Zweckmäßigkeitsgründen bei sozialpolitischen Gesetzen mitgewirkt und sich mit den Arbeiterparteien verständigt. Jetzt sind sie saturiert, jetzt brauchen sie ihre wahren Gedanken nicht mehr verhehlen, und deshalb nehmen sie jetzt den Arbeitern Rechte, welche diese bereits seit Jahrzehnten gehabt haben. Die deutschen Regierungsparteien scheinen nur deshalb eine so gute Aufnahme gefunden zu haben, weil sie in der Vertretung der realistischen Auffassung auf dem Gebiete der Sozialpolitik verlässlich sind.

Genosse Schäfer behandelte noch die Kriegsbeschädigtenfrage, führt Klage über die Schikanierung der Invaliden und über die Nichterfüllung ihrer berechtigten Forderungen. Er warnte zum Schluß vor der weiteren Bedrohung jedes politischen Fortschritts, die sich bitter rächen müßte an der ganzen staatlichen Wirtschaft und an dem sozialpolitischen Ansehen des Staates.

Sramel antwortet.

Prag, 19. November. Minister Dr. Sramel konnte gestern im Budgetausschuß auf die in der Debatte über sein Ressort aufgeworfenen Beschwerden nur mit Verlegenheitsausflüchten antworten. Die Zurücksetzung der deutschen Jugendfürsorge konnte er nicht abtun, ebenso fiel es ihm schwer, die Invalidenfürsorge zu verteidigen. So schob er einfach den Invaliden mit geringerer Erwerbsunfähigkeit die Schuld zu, daß ihre Renten einen zu hohen Prozentsatz der ausgeworfenen Summen verflüchten, so daß für die anderen zu wenig übrig bleibe.

Der Minister kündet dann eine neue Novelle zur Verorgung der mehr als Fünfhundertjährigjährigen

an, da die jetzige Regierung diese Verorgung von der Armenversorgung trennen wolle. Von den hierzu bestimmten 130 Millionen habe das Ministerium bloß 30, weil die Umfahnter, die den Mehrertrag von 130 Millionen bringen sollte, nicht so viel eintrug.

Die Novelle zur Pensionsversicherung sei noch in den Händen einer Kommission, die die Arbeiten jetzt endlich bald beenden wird. Auch die Unfallversicherung soll novelliert werden; dies wird aber nicht gleich möglich sein, da man die Frage der Vereinheitlichung unserer ganzen

Gegenwartsfragen des Sozialismus.

Das geistige Ringen des österreichischen Parteitag.

(Schluß.)

Licht- und Schattenseiten der Regierungspolitik. — Rüstung oder Abrüstung? — Kluge Ueberlegung und revolutionäres Feuer. — Das hatte Brot der Demokratie. — Partei und Jugend. — Das Ringen um die heranwachsende Generation.

Nicht minder ideenreich als die großen politischen Referate war die Debatte des österreichischen Parteitages. Der wunderbare Schatz von Idealismus und Tatkraft, Kühnheit und Besonnenheit, der in der österreichischen Sozialdemokratie verkörpert ist, wurde in dieser Diskussion zur Schau gestellt. Zur Koalitionsfrage wurde manches Argument für und wider beigegeben und nur dieser gründlichen und gewissenhaften Aussprache ist es zu danken, daß der Parteitag seine Beschlüsse in vollster Einmütigkeit faßte. Wir zitieren nun zum Abschluß eine Reihe interessanter Stellen aus den Debattereden:

Dr. Trebitsch (Wien):

„Ich habe nirgends einer Spaltung das Wort geredet, ich habe lediglich eine Politik empfohlen, die in den wesentlichen Grundzügen ist, die Genosse Renner empfohlen hat. Aber ich habe nur auf eine Konsequenz aufmerksam gemacht, auf eine Folge, vor der wir schließlich keine übermäßige Furcht haben dürfen, wenn wir die Politik machen, die uns Genosse Renner empfiehlt, und das ist die Politik der demonstrativen Bekundung des Friedenswillens, des Bekenntnisses zur Demokratie. Wenn wir diese Politik machen, dann ist die Konsequenz unvermeidlich, daß gewisse Menschen, gewisse Gruppen verstümmt werden und der oder der andere sich von der Politik der Geduld, der Mäßigkeit, des Fortschreitens in demokratischen Kompromissen abgestoßen fühlen wird.“

Witternigg (Salzburg):

„Die praktische soziale Arbeit hat uns vorwärtsgebracht, und uns viele Stimmen, die zum großen Teil auch klassenmäßig zu uns gehören, gebracht. Sie haben sich gesagt, die Sozialdemokraten sind nicht die Wonnawais, als die man sie hinstellt, sondern aufbauende, Kulturarbeit verrichtende, soziale Hilfe bringende Menschen. Wir wollen keine Koalition. Wir wollen nicht um sie betteln. Was wir wollen, ist, daß wir unserer Stärke entsprechend auch in der Bundesregierung jenen Einfluß ausüben, der der Arbeiterklasse auf Grund ihrer Macht entspricht.“

Dr. Ellenbogen (Wien):

„Ich lehne für diejenigen Genossen, die der Meinung sind, daß eine Koalition unter Umständen möglich sein kann, entschieden ab, daß die betreffenden weniger revolutionären Schwung haben, als die andern. (Lebhafte Beifall.) Natürlich ist es klar, daß für eine Koalition die psychischen und politischen Voraussetzungen gegeben sein müssen.“

Und zu den psychischen Momenten gehört nicht nur die Bereitwilligkeit des Gegners, sondern auch vor allem die Fähigkeit unserer großen Parteigenossenchaft, das Verständnis für die Notwendigkeit und Erspriehlichkeit einer solchen Koalition sich anzueignen. Aber solche Opfer gehören zu den vielen Opfern, die wir unseren Parteigenossen manchmal zumuten müssen. Und ich erinnere Sie daran, es hat einen Augenblick gegeben, wo wir ein solches, ja ein noch viel größeres Opfer, von unseren Genossen verlangt haben. Damals, als der Krieg zu Ende war, und als die Schurken, die den Krieg verurteilt hatten, zitternd und knieschlotternd vor uns standen, und wir unseren Genossen das Opfer zumuten mußten, mit diesen Leuten eine Koalition zu bilden. (Beifall.) Und ich sage, daß derjenige, der damals das unsterbliche Verdienst daran gehabt hat, den Genossen das klar zu machen, daß sie ihre Gefühle zurückstellen und die Notwendigkeit des historischen Augenblicks, das ist die Rettung der Revolution, Rechnung tragen müssen, der Mann Otto Bauer gewesen hat.“

Schneidmahl (St. Pölten):

„Den Bauern überzeugen wir von der Ehrlichkeit unserer demokratischen Politik nicht, wenn wir theoretische Vorträge halten, sondern nur, wenn wir praktisch in der Verwaltung tätig sind. (Beifall.) Wenn eine sozialdemokratische Partei, wie zum Beispiel Wiener-Neustadt oder St. Pölten, neue Autobuslinien einrichtet und die ungeliebten Bauernhöfe für den Verkehr erschließt, ist das eine Politik, die praktisch auf den Bauern besser wirkt, als wenn wir theoretische Vorträge halten.“ (Lebhafte Beifall.)

Dr. Julius Dentsch (Wien):

„Der Streit über die Koalition ist müßig, wenn wir keinen Partner haben, der mit uns in die Koalition gehen will. Und das ist im Augenblick die Situation. Unmittelbar aktuell aber ist die Frage von Rüstung und Abrüstung im politischen Leben Österreichs. Da hat der Genosse Trebitsch gemeint, wir sollen uns vor ganz Europa hinsetzen und sagen, wir sind zum Frieden bereit. Damit würden wir die anderen ins Unrecht setzen und wir seien im Recht. Ich möchte daran erinnern, daß gestern schon Bauer und Renner und daß ich selbst wiederholt die Friedensbereitschaft des Proletariats öffentlich verkündet habe. Ich will daran mahnen, daß schon im Jahre 1923, als der Schutzbund gegründet wurde, von mir eine Abrüstungskonferenz verlangt wurde, um das Problem der Abrüstung mit den andern Parteien

zu besprechen. Aber die andern Parteien haben und die linke Schulter gezeigt, weil die Wahrheit die ist, daß die andern doch nicht die gemeinsame Abrüstung, sondern die Wehrlosmachung, die Entwaffnung des Proletariats wollen.“ (Stürmischer Beifall.)

Therese Schlesinger (Wien):

„Ich stimme mit Genossen Renner darin vollkommen überein, daß die Verwaltung der Stadt Wien, die Beschaffung und die Durchführung des Mieterschutzes, der Hausbau, die Fürsorge, die Schulreform revolutionäre Taten sind. Aber ich möchte mich dagegen verwahren, wenn Renner sagt: Das ist die Revolution, und nicht der Kampf um die Seelen der Arbeiter. Ich glaube, die Revolution besteht aus beiden Teilen, aus dem praktischen Aufbau und aus der revolutionären Erziehungsarbeit. (Beifall.) Nachpositionen können gewonnen und können auch wieder verloren werden. Aber so lange wir die Seele des Proletariats haben, so lange wird die Partei auch durch eigene Fehler so wenig wie durch die Feindschaft und Niedertracht der Ökonomen niederschlagen sein. Wenn man von Viktor Adler spricht, dann wird leider nur von seiner weisen Zurückhaltung, aber viel zu wenig davon gesprochen, daß Genosse Viktor Adler mit kalter Erwägung auch feurigen revolutionären Geist verbunden hat. (Lebhafte Beifall.) Und

diese herrliche Verbindung von kalter, kluger Ueberlegung und revolutionärem Feuer fehlt auch der jetzigen Leitung unserer Partei nicht.“ (Stürmischer Beifall.)

Leuthner:

„Und wenn uns Dr. Bauer daran erinnert hat, daß wir unter Umständen auch für die Partei unser Leben lassen müssen, sage ich: Ja, natürlich, müssen wir, so müssen wir! Aber der Tod ist kein Programm, sondern er ist nur ein Unfall. (Stürmischer Beifall.) Wir sind nicht die Wortführer, nicht die Vertreter der Todgeweihten, die wünschen oder aus dem Unterbewußtsein heraus den Drang haben, emporzusteigen in die heiligen Hallen geschichtlicher Erinnerung. Wir beugen uns vor ihnen. Aber wir haben als die einfachen Vertreter der Arbeiter eine andere Pflicht und ein anderes Amt. Wir sind die Vertreter der Lebenden, denn wir wissen: wenn es einmal zum Bürgerkrieg kommt und er endet mit einer Niederlage, so ist sein einziger Schluß nicht der, daß hohe Helden emporsteigen in den Himmel der Erinnerung, sondern daß was uns übrig bleibt, Anechtschaft und Jammer ist. Und daß diese große Masse lebe und ein lebenswürdiges Leben lebe, dazu sind wir da.“ (Stürmischer Beifall.)

Paul Richter (Wien):

„... wenn Genosse Max Adler auf die Fahne der Internationale verwiesen hat, so sage ich die Fahne der Internationale wurde den österreichischen Arbeitern gegeben, weil sie durch ihre Politik der Besonnenheit, durch ihre Politik der Klugheit und der revolutionären Geschlossenheit zu einem unsterblichen Beispiel innerhalb der Internationale geworden ist. (Stürmischer Beifall.) Und wenn die Politik seit 1918 nicht eine Politik der Kampfenstille ist, aber der Einsicht in die Bedingungen des politischen Tageslebens gewesen wäre, dann hätte man uns am 21. September 1924 die Fahne der Internationale wahrscheinlich nicht gespendet, sondern man hätte im Ausland für einen österreichischen Matteotti-Fonds sammeln müssen.“

Fritz Adler:

„Das, was unsere Partei auszeichnet, was ihr ein gewisses Gepräge gibt, ist die Ungebundenheit, mit der alle Genossen Erfolge wünschen und anstreben. Und es entsteht nach jedem großen Erfolg, den wir errungen haben, im Laufe unserer Entwicklung zunächst das Gefühl: Ja, der Erfolg hat uns ja gar nicht alles das gebracht, was wir wollten. Und so scheint mir die Grundlage dessen, was zu den Diskussionen Anlaß gibt, zu sein: daß Sie sich noch nicht mit genügender Klugheit klargemacht haben, wie hart das Brot der Demokratie ist.“

Auch in der Demokratie ist es unangenehm, regiert zu werden und angenehmer, zu regieren. In der Diktatur ist dieser Gegensatz schroffer, hoffnungsloser, aber regiert zu werden, das ist auf jeden Fall unangenehm.“

Friedrich Austerlitz:

„Das Wünschenswerte wäre natürlich, wenn in jedem Menschen das Gefühl des Idealismus, des Schwunges, der Leidenschaft mit dem Gefühl des besonnenen, des realistischen Denkens vereinigt wäre. Das kann man freilich nicht von jedem erwarten. Einen Mann lenne ich, in dem diese beiden Notwendigkeiten in gleichem Maße verkörpert sind: es ist Otto Bauer. (Stürmischer Beifall.) Aber alle sind wir nicht von gleichem Wuchs und von gleicher Ueberlegung und von gleicher Leidenschaft. Deswegen ist es sehr müßig, wenn Männer verschiedener Art in der Partei vereinigt sind (Sehr richtig!), die einen, in deren Auffassung die Klugheit das Primat

hat, und die andern, in denen die Leidenschaft des Kampfes stärker erblüht. Eine Partei wie die unsrige, die sich eine solche öffentliche Diskussion gestatten darf und in der sich ein so schweres, intensives und geistiges Ringen durchbricht, eine solche Partei gibt es gar nicht in Österreich, und

einer solchen Partei kann nichts in der Welt Abbruch tun.“

Aus dem Schlußwort Otto Bauers.

Zu den Vorschlägen einiger Redner, man solle trachten, daß so wie in den österreichischen Ländern auch in der Bundesregierung der Partei nach ihrer proletarischen Stärke eine Vertretung eingeräumt wird, daß also ein verfassungsmäßiges Recht jeder Partei auf Teilnahme an den Regierungsgeschäften gesichert wird, antwortete Otto Bauer:

„Der Proporz in Ländern und Gemeinden ist nur deshalb erträglich, weil im Bund kein Proporz ist.“

Man stellen Sie sich einen solchen Proporz auch noch im Bunde vor. Was würde das bedeuten? Ueberall regieren alle Parteien zusammen in Gemeinde, Ländern und Bund, damit hört der politische Kampf überhaupt auf. Er zieht sich zurück in die Regierungsküche, am grünen Tisch wird er weiter geführt, aber nach außen wird vom politischen Kampf fast nichts mehr sichtbar werden können, weil die Regierungsakte von allen Parteien mitverantwortet werden müssen. Glauben Sie nicht, daß das in kurzer Zeit das Ende des politischen Interesses der Massen wäre? Daß am Ende eine Bürokratie aller Parteien regiert und die Massen sich überhaupt nicht mehr darum kümmern würden, was geschieht?

Politische Indifferenz aber ist die größte Gefahr, die es für eine aufsteigende Klasse überhaupt gibt.“

Man hat sich auf das Linzer Programm berufen, das feststellt, daß die Kooperation in bestimmten Situationen notwendig sein werde; aber das Linzer Programm sagt doch hinzu, daß jede Kooperation durch die in der kapitalistischen Gesellschaft unaufhebbareren Klassengegenstände in kurzer Zeit gesprengt wird. Die gesetzliche Proporzregierung ist offenbar ein Versuch, die Befehle der kapitalistischen Ordnung durch ein Bundesverfassungsgezet zu ersetzen.“ (Weiterkeit.)

Partei und Jugend.

Es haben einige Genossen hier schlechte Thesen darüber gemacht, daß ich verlangt habe, daß man in der politischen Erziehung nicht nur an die nächsten Sorgen der Arbeiterklasse denke, sondern auch an das Idealbedürfnis der Jugend. Wenn ich von Jugend spreche, habe ich an den ungeheuren geistigen Unterschied gedacht, der heute zwischen den Vorkriegsgenerationen in der Partei besteht und denen, die erst nach dem Kriege erwachsene Menschen geworden sind. Das ist eines der gewaltigen Probleme in der Partei und sie brauchen bloß ins Ausland zu gehen, wo es gespaltene Arbeiterparteien gibt, um die ganze Schwere dieses Problems zu erkennen. Aber Sie können es auch hier studieren. Der alte Parteigenosse, der vor dem Kriege mitgekämpft hat, weiß schon, was es bedeutet, daß wir den Achtundzestag, die Betriebsräte und den Arbeiterurlaub durchgesetzt haben, und ist stolz auf diese Errungenschaften jahrzehntelanger Kämpfe. Der ist fest und weiß was wir erreicht haben.

Die junge Generation ist aber in all das hinein geboren.“

Was allen andern eine ungeheure Errungenschaft ist ihr etwas Selbstverständliches. Der alte Arbeiter ist stolz darauf, daß die Gemeinde Häuser baut, der junge weiß, seitdem er denkt, baut die Gemeinde Häuser. Warum also darauf stolz sein? Es erscheint ihm selbstverständlich; uns ist es in der Jugend selbstverständlich erschienen, daß die Bauinspektanten Häuser gebaut haben. Bei dieser Jugend werden Sie die Begeisterung nicht durch das erhalten können, was wir heute schon tun können, sondern diese Jugend will es auch so haben, wie wir es gehabt haben, daß sie nach jahrzehntelangen Kämpfen mehr und Größeres erreicht hat.

Deswegen müssen Sie dieser Jugend, wenn Sie sie bei uns haben wollen, ein Ziel, etwas Großes geben, wozu zu leben das für sie ist.“

Das ist nur ein kurzer Auszug aus der Fülle der Gedanken, die in der österreichischen Parteitagdebatte zum Ausdruck gebracht wurden. Die große geistige Leistung dieses Kongresses zwingt Freund und Feind zur bewundernden Anerkennung.

Nationalistische Heze in Italien.

Nom, 18. November. (Agenzia Stefani). In Turin, Tarent, Pola sowie in anderen Städten fanden große Kundgebungen von Studenten und Bürgern zum Zeichen des Protestes gegen die jugoslawischen Gewalttaten und Provokationen statt. Die Manifestanten legten an den Denkmälern der im Kriege Gefallenen Kränze nieder. Zwischenfälle sind nirgends vorgekommen.

Ueber Demonstrationen in Padua, die vorgestern erfolglos, wird berichtet: Um drei Uhr nachts zogen einige jugoslawische Studenten, nationale und antitalienische (?) Ueberzügler, durch die Straßen und wurden verprügelt. Sie wurden hierauf von der Polizei verhaftet. Die Universitätsbehörde veranstaltete am nächsten Tage eine Kundgebung, in der auch die Solidarität für die Italiener in Dalmatien ausgesprochen wurde. An die Kundgebung schloß sich ein Demonstrationsszug an. Im Hofe der Universität wurde die Fahne von Dalmatien gehißt und ihr zur Seite eine Ehrenwache aufgestellt.

Tages-Neuigkeiten.

Fünzig Jahre im Dienste der Partei.

Genosse Alois Zimmermann 70 Jahre alt. Dieser Tage feiert Genosse Alois Zimmermann in Ddrau seinen 70. Geburtstag. Die Gesamtpartei hat Anlaß, an diesem Ehrenjubiläum des Jubilars und seiner Arbeit für Sozialismus und Partei in Freude und Dankbarkeit zu gedenken. Genosse Zimmermann ist einer von jenen, die ganz am Anfang unserer Arbeiterbewegung zu ihr stehen und sie unter Opfern und Entbehrungen förderten.

Genosse Zimmermann wurde in Ddrau geboren, lernte nach kurzer Schulbildung die Tuchmacherei und kam nach der Ausleihe im Jahre 1875 nach Jägerndorf, wo er sich, 18jährig, der sozialistischen Arbeiterbewegung anschloß. Seine Parteiarbeit betrieb er so intensiv, daß die Behörden ihn bald zwangen, Jägerndorf zu verlassen. Jahre hindurch durchzog nun Zimmermann die Sudetenländer, Österreich, Deutschland und kam erst nach Jahren, an Erfahrungen bereichert, in seine Heimat zurück. Gar bald spielte er in Schlesien und Mähren in der Arbeiterbewegung der achtziger und neunziger Jahre eine bedeutende Rolle, wurde zum Parteitag nach Hainfeld delegiert, ergriff auch am zweiten Parteitag Österreichs im Jahre 1891 das Wort. Aber immer wieder mußte er den Wanderstab ergreifen, da er als sozialistischer Agitator verfolgt wurde. Erst verhältnismäßig spät konnte er in Ddrau sesshaft werden, wo er Leiter der neugegründeten Krankenkasse wurde.

Genosse Zimmermann, der seine ganze Persönlichkeit, sein Wissen jede freie Stunde in den Dienst der Bewegung stellte, wurde selbstverständlich frühzeitig Funktionär in den verschiedensten Zweigen der Arbeiterbewegung. War schon im Jahre 1901 Wahlmann in Tropan bei den Reichstagswahlen, kandidierte selbst wiederholt und im Jahre 1907 fehlten ihm im Landbezirk Freudenthal nur elf Stimmen zum Mandat. Seit dem Jahre 1903, also noch zur Zeit des Privatregimentwahlrechtes, bis auf den heutigen Tag gehört er dem Ddrauer Gemeinderat an; er war auch der erste sozialistische Bürgermeister in Ddrau.

Genosse Zimmermann feiert jetzt in vollkommener geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Wir verdankem ihm gewiß nur den Willen der gesamten sozialdemokratischen Arbeiterschaft in den Sudetenländern, wenn wir diesen Tag zum Anlaß nehmen, um Genossen Zimmermann für das Leben voll Arbeit, das er in den Dienst unserer gemeinsamen Sache gestellt hat, zu danken und wenn wir ihm aus vollem Herzen wünschen, noch lange so fruchtbarer Zeuge des Aufstiegs der deutschen Arbeiterschaft in der Tschechoslowakei zu sein.

Das verbotene Bild.

Harry Domelas Buch „beleidigt die Zeren Gesellschaftskreise...“

Durch Urteil des Amtsgerichtes Charlottenburg vom 3. Oktober war der Malik-Verlag gezwungen worden, das Bildnis des echten Prinzen Wilhelm v. Preußen vom Aufschlag des bekannten Buches von Harry Domela „Der falsche Prinz“ (das wir jetzt veröffentlicht) entfernen zu lassen. Gegen diese einseitige Verfügung hatte der Verlag Einspruch erhoben, der am 17. November Gegenstand eines Zivilprozesses vor dem Berliner Amtsgericht III war.

Jenes besonderrliche Urteil, das selbst von rechtsprechenden Gremien angefochten worden war, konnte mit Leichtigkeit als vollkommen unhaltbar nachgewiesen werden. Man hatte sich darauf berufen, daß Prinz Wilhelm zu jung sei, um „der Zeitgeschichte anzugehören“ und die Familie Hohenzollern angehört habe, eine öffentliche Rolle zu spielen. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Der rumänische Thronfolger gehört mit 6 Jahren, nicht erst mit 23, der Zeitgeschichte an, und die Familie Hohenzollern — man braucht nur an die Fürstenaufzucht zu erinnern — tut mehr als genug, um sich in der Öffentlichkeit unliebsam bemerkbar zu machen. Außerdem hat ja auch der „erlauchte“ Prinz schon eine recht merkwürdige Rolle in der Politik gespielt, die einem alten General, dem Kommandeur der Reichswehr von Seeckt, den Hals gebrochen hat: jene Kriegsspielerei im Truppenlager Münsingen. Wenn schließlich behauptet wird, man könne dem Prinzen nicht zumuten, neben einem wegen Betrages vorbestraften Menschen abgebildet zu werden, so braucht man sich nur der neuesten Skandale der Hohenzollern zu erinnern. Die Photographie des Prinzen, die man in allen Postkartenverlagen kaufen kann, wurde von einer Presseagentur erworben, um zu zeigen, wie gering die Ähnlichkeit des falschen mit dem echten Prinzen ist und wie weit die Laienengeminnung reicht, die eine solche phantastische Verwechslung herbeigeführt hat. Die „berechtigten Interessenten“ schließlich, die der Hohenzoller glaubt „wahrnehmen“ zu müssen, können höchstens die sein, recht bald auf den Thron zu kommen.

Aber gegen alle diese klaren Vernunftgründe erwies sich das Berliner Amtsgericht vollkommen taub. Es bestätigte das Urteil der Vorinstanz mit der ausdrücklichen Begründung, daß durch das Buch Domelas die höheren Gesellschaftskreise, denen der Prinz angehört, beleidigt worden seien — man bedenke! — und wies die Klage des Malik-Verlages kostenpflichtig zurück. Dabei wurde ausdrücklich durch den Vorsitzenden festgestellt, daß die Schöffen das Buch Domelas überhaupt nicht kennen!

Eine Rekordleistung volksfremder Rechtsprechung!

Brand in der Brunner unterman. Im Pavillon für anorganische Chemie der naturwissenschaftlichen Fakultät der Masaryk-Universität brach gestern um 2 Uhr früh ein Brand aus. In die Brandstelle wurden sofort alle Feuerwehren berufen, die dreieinhalb Stunden an der Löschung des Brandes arbeiteten. Der Pfand und der Fußboden des im zweiten Stockwerke untergebrachten Laboratoriums sowie das Dach des Hauses sind abgebrannt. Der Gesamtschaden wird auf eine Million Kronen geschätzt, da in dem Laboratorium teure Apparate, Chemikalien und Einrichtung verbrannten. Die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt.

Ein Geschütz geht los. Ein Unfall, dessen Folgen glücklicherweise beschränkt blieben, erfolgte Freitag abend gegen 9 Uhr in dem Artilleriepark von Sofia. Ein schweres Geschütz, das bei Feldschießübungen verwendet worden war, war noch geladen, als es die Kanoniere in den Vorhof brachten. Der Schuß ging los und die Granate flog in das am anderen Ende der Stadt stehende Gefängnis. Ein Soldat wurde schwer und ein Soldat leicht verletzt. Im Gefängnis wurde niemand verletzt, obwohl Gefangene und Personal von einer Panik ergriffen wurden. Der Unfall ist durch Unvorsichtigkeit verursacht.

Radio Wien zahlt Lantienmen. Die Radioverkehrsaktiengesellschaft „Ravag“ hat an den Präsidenten der „Concordia“ eine Erklärung gesandt, in der sie den größten Wert darauf legt, festzustellen, daß sie das gute bezügliche Einverständnis mit den österreichischen Schriftstellern aufrechterhalten wolle. Ungeachtet einer obergerichtlichen Entscheidung, die besagt, daß Werke lyrischen und epischen Charakters nicht der Lantienmenpflicht unterliegen, werde die „Ravag“ epische und lyrische Werke in Zukunft honorieren.

Zusammenstoß in der Luft. Am Militärflugfeld in Raslova bei Sarajevo stießen Freitag zwei Flugzeuge, welche in gerader Richtung flogen, dadurch zusammen, daß das eine Flugzeug eine Schwenkung vollführte und dabei in die Flanke des anderen Flugzeuges fiel. Dieses stürzte ab, wobei Pilot-Leutnant Normali und Mechaniker Prošić getötet wurden. Das zweite Flugzeug, dessen Flügel beschädigt wurde, konnte zwar landen, doch wurden infolge des heftigen Anpralles beide Insassen verletzt.

Zwei Soldaten in Umhüll an Genickstarre gestorben. Zwei Soldaten der Umhüll Garnison sind in dieser Woche nach einer Meldung des „Nár. Svob.“ an Genickstarre erkrankt und gestorben. Das „Nár. Svob.“ erhebt den Vorwurf, daß die Krankheit eine Folge der unzureichenden Ubrifikationen in den Umhüller Kasernen seien. Die Militärverwaltung gehe in der Angelegenheit zu unenergisch vor.

Kaubückerfall bei Berlin. In der Nacht zum Freitag wurde der Bahnmeister Asselmann der Kleinbahn Zehnndorf - Müncheberg - Budow, 50 Kilometer östlich Berlins, überfallen. Er hatte in Müncheberg 3000 Mark abgeholt, die am Freitag an die Beamten und Arbeiter der Kleinbahn ausgehändigt werden sollten. Bei den Tätern handelt es sich allem Anschein nach um Leute, die mit den Geplagtenheiten des reichlich leichtfertigen Geldtransportes vertraut waren.

Ein Drama im Leuchtturm. Umweil der Hauptstadt der französischen Kolonie Mauretanien (Nordwestafrika), Fort Colonne, spielte sich dieser Tage im Leuchtturm des Cap Blanc ein furchtbares Drama ab. Zwei eingeborene Mauren drangen um 10 Uhr abends in den Leuchtturm und bemächtigten sich der Waffen, die dort lagerten. Dann überfielen und töteten sie den Militärposten und schossen den in der Nähe weilenden Wärter, der auf den Schuß herbeieilte, nieder. Der zweite Wärter des Leuchtturmes, der oben den Scheinwerfer bediente, wurde gleichfalls getötet, als er herunterkam. Daraufhin ergriffen die Mörder die Flucht auf einem Kamel. Die Frau eines der ermordeten Wärter verhandelte die französische Polizei. Diese fandete mit Hilfe von Militärflugzeugen nach den Tätern, ohne sie bisher zu finden. Sie hatten es anscheinend auf die Wohnung abgesehen, die einem der Wärter am Tage vorher ausbezahlt worden war.

Gefangenentrückgabe gegen Lösegeld. Die von Berberstämmen entführten sechs französischen Angehörigen des Generalresidenten von Französisch-Marokko, Steeg, sind am Donnerstag in der vordersten französischen Postenlinie gegen Auszahlung eines Lösegeldes ausgeliefert worden. Ueber die Höhe des Lösegeldes wird allerdings stillschweigend bewahrt. Die Eingeborenen hatten seinerzeit ungeheurer hohe Forderungen gestellt. Unter den Ausgelieferten befand sich der Kesse Steegs, der angab, daß sie furchtbare Qualen auszuhalten hätten, da sie weite Tagesmärsche zurücklegen mußten, bis sie vor Erschöpfung niederbrachen. Die beiden Töchter eines ermordeten Kaufmanns befanden sich bei der Rückkehr in einem bellagenden Zustand. Sie waren vollkommen verwahrloht und über und über mit Ungeheuer bedeckt. Krankheiten konnte der Arzt allerdings nicht feststellen.

Menschenjäger aus Hungernot. Der Personendampfer „Margaret Dollar“, der jetzt in Seattle (Vereinigte Staaten) eingetroffen ist, hat eine grauerhafte Entdeckung gemacht! Auf hoher See schickte er ein japanisches Fischerboot, das ohne Führung dahintrieb. In den Kabinen des Bootes fand man zwei Leichen, außerdem wurden die Knochen von sieben oder acht Menschen aufgefunden. Offenbar sind der Mannschaften des japanischen Boos es, das viertausend Seemeilen zurückgelegt zu haben scheint, die Lebensmittel ausgegangen. Die Sterbenden oder Toten von den von den Ueberlebenden geschlachet und gegessen bis auch die Lebern von der Schiffsmannschaft dem Hunger erliegen.

Genosse! Du verflümmerst unter der Arbeit Fron



Schaff Dir Erholung und Kräftigung im Arbeiter-Turn- und Sportverein.

Del und Politik. In einem der letzten Hefen der sowjetischen Zeitschrift „Die Volkswirtschaft“ der UZSR, ist in einem Artikel vom Vorsitzenden des russischen Kapitalkontaktes, N. S. Solowjew folgendes zu lesen:

„Ein großer Teil des Heizölbedarfes der französischen Kriegsmarine wird mit sowjetischem Masut gedeckt. Die gleichen Erwägungen waren offenbar auch für das italienische Marineministerium maßgebend, das die italienische Kriegsmarine mit sowjetischem Masut versorgt. Von den 302.000 Tonnen des 1925 nach Italien eingeführten Heizöls waren 228.000 Tonnen oder 63 Prozent sowjetischer Herkunft; 1926 stieg die italienische Einfuhr an Sowjetmasut auf 310.000 Tonnen oder 90 Prozent des Gesamtimportes an Heizöl.“

Also: das revolutionäre Sowjetrußland versorgt einen Teil der französischen Kriegsmarine und die gesamte italienische Kriegsmarine Mussolinis mit Heizöl. Man kann also sagen, daß die französischen Kriegsschiffe mit Delbeizung zum Teil und die italienische überhaupt, die sich zu zivilisatorischen Zwecken in den chinesischen Häfen herumtreiben, ihren kulturbringenden Betriebsstoff von der Sowjetunion beziehen. Was wir wohl in dem obigen Zitat mit den fünf Punkten untersuchen können? „Masut“, heißt es dort, „das nicht nur von der Politik der angelsächsischen Mächte, sondern von jeder Politik unbefastet ist.“ Wenn bei einem militärischen Einmarsch der französischen und italienischen Kriegsschiffe in China oder bei einem englisch-russischen Krieg, in dem die italienische Kriegsmarine und möglicherweise auch die französischen an der Seite Englands auftreten wären, chinesische Antis und russische Protesten durch das Geschäftener der Kriegsschiffe ins Jenseits geschickt werden, dann nehmen sie wenigstens den Trost mit, daß das ihnen Verderben bringende Heizöl der Schiffe, „von jeder Politik überhaupt unbefastet“, gewesen ist. In diesem Falle ist das Geschick der Kommunisten über „Berra“ an der russischen und chinesischen Revolution“ verstimmt, den ja bekanntlich tagtäglich nur wir armen Sozialdemokraten begehen.

Subjekte auf höhere Anordnung. In Manow, einer Typusgegend in Ungarn ist der Gemeindevorstand der beginnenden Verlautung in einer Mädchenschule derart beigestiegen, daß er den hundert Schülerinnen Subjekte schreiben ließ. Die Empörung der nicht befragten Eltern, besonders der Mütter, war so groß, daß sie den Erziehungsstellen wolkten. Der Direktor, der die „Operation“ durchgeführt hat und dem mit Verbot aufgelauert wurde, wagte eine zeitlang die Strafe nicht zu bereuen.

Ein Unmenschen von Stiefwater. Das Schwurgericht Köln verurteilte den Arbeiter Massion wegen Begehung und Totschlag, begangen an seiner 14jährigen Stieftochter, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Er hatte das Mädchen, das ihm in das Schlafzimmer der Mutter entlaufen wollte, mit einem Stuhl niedergeschlagen und dann gewürgt; schließlich schlug er dem Kind mit einem Stiel Eisen den Schädel ein. Zum Selbstmord fehlte ihm hernach der Mut.

Flammenod einer Dixtin. In der Nähe von Kowno (Litauen) büente ein fünfjähriges Mädchen auf dem Felde die Küche ihres Vaters. Um sich zu erwärmen, hatte die Kleine ein Feuer angezündet. Dabei kam sie den Flammen zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen. Am Abend wurde das Mädchen mit furchtbaren Brandwunden am ganzen Körper aufgefunden; es starb noch in derselben Nacht.

Fleisch-Wellkonferenz. Das argentinische Außenministerium erhielt von seinem Botschafter in Washington den Vorschlag zur Einberufung einer Fleisch-Wellkonferenz, auf der sämtliche die Fleisch-Industrie betreffenden Fragen detailliert besprochen werden sollen. Die argentinischen Fleischhändlergesellschaften haben sich für diesen Vorschlag ausgesprochen und glauben, daß er zur Gewinnung neuer Absatzmärkte für argentinisches Fleisch führen könnte.

Eine neuartige Kanalüberquerung. Der französische Sportsmann Savard hat am Donnerstag von Calais aus bei schönem Wetter den Armeekanal mit einem Wasserrad überquert. Er brauchte 6 1/2 Stunden, traf aber so erschöpft in

Dover ein, daß er ohnmächtig am Strande zusammenbrach.

Die Staatsbahndirektion in Brünn vergibt im Auktionswege die Lieferung von Muttern, Mutter-schrauben, Stellschrauben, Unterlagschrauben und Keilnieten. Der authentische Wortlaut der Ausschreibung ist im „Mědni list republiky“ in Prag, im „Mědni list pro obvod zemské správy politické“ in Brünn und im „Věstník pro železnice a plošbu“ vom 23. November 1927 enthalten. Ferner vergibt die Direktion der Staatsbahnen in Brünn zum 15. Dezember 1927 im öffentlichen Auktionswege die Lieferung von 2112 Tonnen Oberbau-Kleinmaterial für den Bedarf sämtlicher Linien der tschechoslowakischen Staatsbahnen. Der authentische Text der Ausschreibung ist enthalten in folgenden Blättern: „Mědni list republiky“, „Mědni list pro správu obvod zemské správy politické v Brně“, „Věstník pro železnice a plošbu“ und in der Zeitschrift „Správa veřejné služby technické“.

17. Klassenlotterie, 10.000 K: 51.195; je 5000 K: 9072, 18.444, 21.114, 27.215, 41.026, 88.187, 95.285, 98.215; je 2000 K: 22.229, 23.378, 31.158, 43.859, 54.896, 61.910, 66.852, 67.161, 67.220, 77.626, 94.901, 105.896, 108.073, 108.097, 114.211; je 1000 K: 4.356, 5915, 7174, 8192, 10.161, 12.510, 13.609, 15.800, 16.206, 17.849, 28.532, 29.950, 30.766, 31.184, 31.875, 38.057, 45.618, 47.367, 48.231, 48.849, 49.136, 49.243, 50.172, 52.138, 61.012, 61.573, 65.596, 65.662, 65.989, 66.903, 69.184, 74.822, 76.582, 78.820, 79.925, 81.359, 82.340, 83.844, 85.724, 92.655, 102.680, 102.691, 108.200, 109.010, 109.319, 112.768, 116.449, 117.202, 117.234, 119.889.

GRAF'S
Rindsuppe
Würfel
in der
Silberpackung
ergibt durch
Übergießen mit
1/4 Liter kochendem
Wasser einen Teller kräftiger,
wohlschmeckender Rindsuppe.

Bereinsnachrichten.
„Arania“
Heute, halb 11 Uhr: „Geheimnisse der Seele“, Erster psychanalytischer Kulturfilm nach Colin Ross und Hans Neumann. Mitwirkend: Werner Kraus, Mital Elm.
Montag, 8 Uhr: Klavierabend: Tibor Szjarmay, Budapest.
Montag, 8 Uhr: „Geheimnisse der Seele“, Kulturfilm.
Dienstag, 8 Uhr: „Der Reger in Amerika“, mit hochinteressanten Originalbildern, Dr. Arthur Rundi, Wien.
*
Erika Wäghner, Werner Guetterer, Bernhard Gocke, Margarete Kupfer, Kaiser, Ely, Falkenstein spielen die Hauptrollen in dem großen Premieren-Doppelprogramm: „Die Unheimlichen“ und „Rubinke und die drei Zerkowmädchen“. Die beiden großen Berliner Zerkowmädchen in einem Programm! Urania-Arena heute, 3, halb 6 und 8 Uhr Zmetschlagasse, T. 20429. 5146

Das hervorragendste Mittel bei
Toga Tabletten
Rheuma Gicht Ismias Grippe Nerven- u. Kopfschmerzen Erftaltungskrankheiten.
Promot und leicht mitkond. Sowommen unabhing.
Grosen Dte Ubrer: Wrat. Wachen Die noch heute einen Verlam: IN ALLEN APOTHEKEN!
Kö 10.- und Kö 25.-
Depot: L. Braunel's Apotheke, P. an I., Pflkopy 37a

Turnen und Sport.
Der Sturm im Wasserglase.
Nachtlänge zum Mitropa-Cup-Spiele Sparta. Rapid in Wien. — Tschechischer Vohkott Wiens. — Vvovstehender Vohkott der Tschchofslowakei durch Ungarn. — Strichuh fordert auch den wirtschaftlichen Vohkott Wiens.
Die Aramolle am vergangenen Sonntag beim Endspiel um den Mitropa-Cup haben — wie vorausgesehen war — in der tschechischen bürgerlichen Presse einen „Sturm der Entrüstung“ entfesselt und der chauvinistisch eingestellte Teil verlangt außer dem sportlichen noch den wirtschaftlichen (1) Vohkott über Wien. Aber auch der Vorstand der Sparta besaßte sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit diesen Vorfällen und nahm einstimmig eine Entschlickung an, die sich mit den Vorfällen der letzten Spiele in Wien (Admira und Rapid) besaßte und beschloß, daß bis Ende 1928 kein Sportler in den Farben der Sparta an einer Veranstaltung in Wien teilnehmen darf. Ferner wurde der Staatsverband erucht, Spartas Spieler von der Teilnahme an den Länderspielen, die auf Wiener Boden stattfinden, zu befreien.
Der Vohkottauschluß des bürgerlichen Staatsverbandes für Fußball besaßte sich am Freitag in einer Sitzung mit dieser Angelegenheit und beschloß u. a., daß es keinem Verein der Tschchofslowakei gestattet ist, in Wien Spiele auszutragen und gegen Rapid überhaupt nicht angetreten werden darf. Vohklich heißt es auch in diesem Beschluß weiter: „Der Vohkott richtet sich nicht gegen die übrigen Wiener Vereine, auch nicht gegen den Oesterreichischen Fußballverband, sondern einzig und allein gegen die unisportliche Bevölkerung.“ Weitere Schritte bleiben nach diesem Beschluß der im Dezember tagenden außerordentlichen Versammlung des Staatsverbandes vorbehalten. — Dieser gefaßte Beschluß ist einzigartig und wie der jüdicre Tag zeigt, von glänzender Demagogie, die der bürgerlichen Sportbewegung innewohnt. Vohkott nicht gegen die Vereine (außer Rapid), nicht gegen den Verband, aber gegen die unisportliche Bevölkerung Wiens. Diese Vohktschlußverächtigung der Wiener sportlichen Bevölkerung ist das Schabigste, was sich die Verfasser dieses Beschlusses leisten. Es gibt in Wien mehr wie genug anständige Sportler, und das sind jene der Arbeiter-Sportvereine. Das rabaulustige Publikum, das diese Aramolle heraufbeschworen hat, ist nur in den eigenen Reihen zu suchen und daher sollen es sich die heßigen Macher der bürgerlichen Sportbewegung vor Augen halten und auch in aller Öffentlichkeit eingelischen. Nicht aber, daß man einfach eine Putschverächtigung anspricht! Die Arbeiter-Sportler Wiens und überall in der Welt sind tumhoch erhoben über den Auswüchsen, die in der bürgerlichen Sportwelt gang und gäbe sind, ob der Ort nun gerade Wien, Prag oder Buzschude heißt.
Daß die „Seberni list“, das Blatt des Aba Stibrny, der bekanntlich auch Vorsitzender der Sparta ist, in diesem „Wirbel“ die erste Geige spielen und neben den sportlichen auch den wirtschaftlichen Vohkott Wiens durchsetzen will, wollen wir nur der Bedeutungslosigkeit des Wärtchens zuschreiben, das aus jeder Wüde einen Elefanten zaubert. Was geht Wien der Aramolle auf dem bürgerlichen Sportplätzen an? Wien, die Stadt der Arbeit, das rote Wien, ist nicht dafür verantwortlich zu machen, was bürgerliche Vausubben sich wider gegen andere bürgerliche Sportvereine heranzehnten. Warum verlangt also Stibrny den wirtschaftlichen Vohkott der Stadt Wien? Das weiß er wohl selbst nicht, denn sonst würde er so einen Nutzen nicht in die Öffentlichkeit legen!
Während nun von Prag aus der sportliche Vohkott über das bürgerliche Wien verhängt wird, droht dem tschechischen Staatsfußballverband dasselbe Schicksal durch Ungarn! Die Ungarn hatten nämlich den Tschchen anfänglich eines Spieles in Budepest und des 20jährigen Bestandes ihres Verbandes eine Plakette überreicht und als die Tschchen sich zu Spante das Geschenk näher betrachteten, fanden sie, daß auf der Rückseite dieser Plakette die abgetrennten Gebiete Ungarns verzeichnet waren, welche in ungarischer Sprache untergeschrieben sind: „Nie ne, niemals!“ Das war zuviel für die Tschchen und man will den Ungarn die Plakette wegen dieser „veredensitischen“ Propaganda“ zurückgeben; deshalb führt der ungarische Fußballverband als beledigt und droht nun seinerseits mit dem Vohkott! Man erieht hier ein ganz schönes Schauspiel, das deutlich aufzeigt, daß die bürgerliche Sportbewegung unmaßiglich ist für die Beständigung und Veröhnung der Völler durch den Sport zu arbeiten. Zu allem hat sich der tschechische Verband selbst in die Finget geschmitten, denn wenn Wien und Budapest wopßel in seinem sportlichen Betriebe, wirds hier wohl in Menge Konkurse im Fußball geben — oder die ganze „Affäre“ endet wie der Sturm im Wasserglase! —

Prager Kurie am 19. November.

100 holländische Gulden	1360 75	1366 75
100 Reichsmark	503 50	497 50
100 Schweizer	494 80	471 80
100 Belgischer	449 20	452 20
1 Pfund Sterling	163 87 1/2	153 07 1/2
100 Lire	162 40	154 80
1 Dollar	33 50	34 00
100 französische Franks	182 05	183 25
100 Dinar	59 17	59 67
100 Benggö	589 37 1/2	523 75
100 hollische Bloth	378 75	379 7
100 Schilling	474 47 1/2	477 47 1/2



bietet Ihnen die größte Auswahl in

WEIHNACHTS-GESCHENKEN

Radiolampen Gleichrichter Lautsprecher Anodenspannungsapparate

Rum und Wissen.

„Die Spunzie“, Komödie des Prominenten von Max Brod und Hans Regina Rad. Den früheren Dramen Max Brods gegenüber wirkt diese Komödie realistischer, lebenswahr in ihrer Schilderung des Kleinstadtmilieus, gut satirisch in der Auffassung der Charaktere, ausgeglichener und weniger theatralisch. Das könnte also das Verdienst H. R. Rads sein. Der Titel ist weder der Name einer Negertänzerin, noch die Bezeichnung eines spiritistischen Phänomens, sondern ein Symbol, das der Botanik entlehnt ist; die Spunzie ist eine Kästchenart, die unscheinbar aussieht, aber dann plötzlich eine herrliche Blüte treibt. Ihr gleicht der Held der Komödie, Grammann, ehemaliger Schmierenschauspieler, dann Korrektor und Kästchenzüchter. Immer kommt er zu spät im Wettlauf um das Glück, bis er sein Pech durch einen Gewaltstreich bewingt. Er inszeniert einen „Stiffenpunsch“, spielt als prominenter Star Molinetti den Bar und wird weltberühmt. Das geschieht in zwei Akten und nun folgt es eigentlich Schluss sein. Der dritte Akt enthält viel Pathos und wirft neue Probleme auf, die doch ungeklärt bleiben. Der Sieger fühlt sich ein wenig wie Karl Heiman im letzten Akt „Hidalla“, greift aber nicht zum Straß, sondern nach einem der „geänderten“ Angebote und nach der Frau, die ihn und seine Spunzien (gleiches Recht für alle) lieben gelernt hat. Das Publikum aber erkennt, das ist die Moral des Stückes, wie „Prominente“ gemacht werden. Wer es ohnehin schon wahre, wird einigermaßen erstaunt sein, es von so „prominenten“ Leute bestätigt zu hören, und könnte es den Autoren auch mit einem „Wenn sagen Sie das?“ quittieren. — Hörbiger holte aus der Rolle des Grammann ihn schon in Haltung und Rolle grau und schief, geduckt und mit stadtigen Kanarienvogeln zeichnend, sehr viel heraus. Manchmal spricht ihm die Stimme noch nicht, ist quersüchtig, ja heiter, schreud statt schaut. Die Rolle wäre für einen Romanhelden geschaffen; daß ihr Hörbiger so harte Wirkung abgewann, ist ein Beweis echten Könnens. Oden (Molinetti) satirisierte kräftig und hatte die Lacher auf seiner Seite. Einen schmoddrigen Agenten gab schön pointierte Hölzlin, einen Manager aus amerikanisch Lieb. Treutl-Treutl wirkte als aufgeregter Regisseur durch gute Komik. Die weiblichen Rollen bieten wenig Interessantes. Frau Medelsky brachte inwieweit gute Komödienstimmung, Frau Odra den Glanz ihrer vornehmen Erscheinung auf die Bühne. — Das Publikum nahm das Stück, dem ein paar „volle Abende“ länger sein dürften, beifällig an, die Autoren konnten sich zeigen. Für Rad war es ein ehrenvoller Erfolg, für Brod seine Meinung seines Romanmeisters, denn einen Dichter verrät die Komödie nur an wenigen Stellen.

Pelze

- Wirtschafts-Pelze K 950, 750, 550, 390
Lange Stadt-Pelze K 9000, 650, 3600, 1950
Kurze Stadt-Pelze K 2800, 1850, 1400, 750
Reise- und Chauffeur-Pelze K 3000, 2100, 1600, 1200
Auto-Pelze mit Lederüberzug:
Lange Pelze K 4900, 3600, 2300, 1900
Kurze Pelze K 1850, 1400, 1200, 950
Weiße Lammfellhosen K 390
Lederbreeches mit Lammfell K 650
Leder-Kappen, Fell-Kappen, Lederhandschuhe und Fellhandschuhe, Auto-Felldecken

Stránský

Prag, Hybernská.

Sämtliche Herren-Modewaren.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Union der Geschäftseisenden und Verzeiter in Prag. Das Nikola-Kränzchen, verbunden mit einer herrlichen Tombola, findet am 10. Dezember im großen Saale des Narodni dóm, Binohradn, statt. Große Gelder bei dieser Veranstaltung werden nicht angenommen. Einladungen werden diesmal nicht versendet und sind Eintrittskarten im Vorverkauf zum Einzelpreis von K 12.— pro Person im Sekretariat Praha II., Jurgmannova 29, zu haben. 5148

Mit Logal wurden laut zahlreichen Mitteilungen aus der ärztlichen Praxis bei der Behandlung von Grippe und Infuenza sehr bemerkenswerte Erfolge erzielt. Deutsche Abschwächung des Nierens, Einschränkung des Schmerz und Verminderung der schmerzhaften Beschwerden trat bald nach Einnahme der Tabletten ein. Unangenehme Nebenwirkungen konnten nicht beobachtet werden. — Selbst bei hochgradigen und mangelhaften Leuten wurde eine köstliche Einwirkung nicht konstatiert. — Das Präparat verdient deshalb bei Grippe und Infuenza breiter zu werden, zumal es vielfach in Koffeinbrühen in denen andere Mittel vermischt. 5076

Ungedrucktes von Mozart und Beethoven. In einer Berliner Kunsthandlung gelangt demnach ein ungedrucktes Manuskript von Mozart zur Verfertigung, das zwei Menuette für Streich- und Blasinstrumente enthält. Ferner bietet die gleiche Firma ein ungedrucktes dreistimmiges Manuskript von Beethoven zur Verfertigung an, das den vier-

stimmigen Satz des berühmten Chorals „O Haupt voll Blut und Wunden“ und ausführliche Stützen zu einem Zirkelquartett enthält.

Fund eines Manuskripts von Oscar Wilde. In New York ist die Handschrift des Schauspielers „Die Herzogin von Padua“ eines Jugendwerkes von Oscar Wilde, aufgefunden. Das bisher verlorene gezeichnete Manuskript ist von dem Sohne des Dichters, der im Winter 1889 in London zwanzig Exemplare des Werkes für den Dichter gedruckt hatte, nach Amerika gebracht worden.

Zwei Gastspielabende des Wiener Burgtheaters. Ein die prominenten Künstler des Burgtheaters umfassendes Ensemble von 15 Personen wird an zwei Abenden im Neuen Theater gastieren. Und zwar gelangt Dienstag, den 9. November die Komödie „Fenster“ von John Galsworthy zur Aufführung, während Mittwoch, den 30. November „Komtesse Migis“ von Schnitzler und „Das Veilchen“ von Molnar aufgeführt werden wird. Dem Ensemble gehören an: Hedwig Heidrun, Anna Kollina, Rosa Albach-Remy, Maria Mayen, Alma Zeidler, Gerda Dreger, Georg und Emmerich Reimers, Willi Thaller, Fred Hennings, Herrmann Wavra, Paul Franzer, Wolf Albach.

Morgen erster Gastspielabend des Diaghileff-Balletts. Die drei Gastspielabende, deren Programm

bereits veröffentlicht wurde, finden Montag, Dienstag und Mittwoch bei ausgeh Abonnement im Neuen Theater statt. Der erste Kapellmeister des Ensembles hat bereits mit den Orchesterproben begonnen. Vorverkauf täglich.

Der Heger. Das Kriminalstück von Wallace wird seine Prager Erstaufführung Samstag, den 26. ds (45-1) erleben.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 3 Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Der Widerschlag“; 7 Uhr: „Die Liebestante“; Montag, 7 1/2 Uhr: Diaghileff-Gastspiel: „Triumph des Neptun“; „La Chatte“; „Der Dreipfüßler“; Dienstag, 7 1/2 Uhr: Diaghileff-Gastspiel: „Triumph des Neptun“; „Les Matelots“; „Polovyer Tänze“; Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Diaghileff-Abend: „Les Matelots“; „Les Pêcheurs“; „Polovyer Tänze“; Donnerstag (43-3), 7 1/2 Uhr: „Madonna am Wiesenzaun“; Freitag (44-4), 7 1/2 Uhr: „Spunzie“; Samstag (45-1), 7 1/2 Uhr: „Der Heger“; Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Sarewitsch“; 7 Uhr: „Die Liebestante“; Montag (46-2), 7 1/2 Uhr: „Boheme“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Zwölftausend“; 7 1/2 Uhr: „Lampenschirm“; Montag: „Polpone“; Dienstag:

„Polpone“ Mittwoch: „Zwölftausend“; Donnerstag: „Lampenschirm“; Freitag: „Othello“; Sonntag, 3 Uhr: „Lampenschirm“; 7 1/2 Uhr: „Zwölftausend“; Montag: „Lampenschirm“.

Große Theaterredoute Winternachtsraum 18. Jänner 1928. Lucernasaal!

Aus der Partel. Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Mittwoch, den 23. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung der Bezirksvertretung. Bestimmtes und pünktliches Erscheinen notwendig!

Währ., Schönberg. (Eine große Demonstrationssammlung) gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung findet am Mittwoch, den 23. November 1. 3 am Marktplatz vor dem Rathaus statt. Zu diesem Zwecke wird die Arbeiterschaft in allen Betrieben um 11 Uhr vormittags die Arbeit einstellen und demonstrierend zur Versammlung marschieren. Das Referat hält Abg. Genosse Hasenberg und ein scheidender Sozialdemokrat. — Die Schönberger Arbeiterschaft wird den Regierenden zeigen, daß sie nicht gewillt ist, sich das ohnehin mangelhafte Gesetz der Sozialversicherung noch verschlechtern zu lassen.

Kuh & Kretsch Erzeugung sämtlicher feiner Liqueure, Rum und Brandy etc. sowie alkoholfreier Getränke Teplitz-Schönau Engros-Verkauf im Hofgebäude Büro I. Stock Eingang durch den Ausflur.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Wer vermietet per sofort oder später, mehrere heizbare Räume in Nebereinfriedl u. Umgebung zu Fabrikationszwecken. Offerten unter B. C. 100 an die Expedition des Blattes erbeten.

Lachen links! Das neue deutsche Witzblatt erscheint wöchentlich. Jede Nummer K 1.10. An bestellen durch die Boltsbuchhandlung Ernst Zatlger Karlsbad, Arrag, Palace

Schöne, weiche Hände. Panax Toilette - Vaseline. Wirkt spritzt nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinstes Parfümiers mit Floder-Mal glücklichen, Rosen und Viole erweichend. Preis 200 K 1.50 1 K 1.20 1 K 1.00 in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben. Fr. Vitek & Co. Parfümerie-Fabrik Prag II, Vodickova 33.

Herausgeber: Dr. Ludwig S. J. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Steing. Deutsche Zeitungswirtschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich Otto Gollth. Prag. Die Zeitungsmarkentransaktion wurde von der Boh. u. Tschechoslowak. Regierung mit Beschl. Nr. 127.651/VII/27 am 16. Mai 1927 bewilligt.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Wintermäntel

für Kinder, Knaben und Mädchen
Ski-Dreß nach Norweger Art.



HIRSCH
PRAG, Zelezná 14

Schutzmarke

Demartinis

Toiletteseifen
u. Parfümerie

5129

mit der Biene

Was Sie wollen

exakte Ausführung, adelose Paßform, gute und billige Kleidung, ausgeführt nur von bewährten Schneidern, keine Fabrikarbeit. Dann besorgen Sie Ihre Garderobe ausschließlich bei

BAYER

Größtes
Spezialhaus für
Herren- u. Damenbekleidung

Prag I., Celetná 35
gegenüber dem Pulverturm.

KULIK'S KAFFEE

UNTER JEDEM
WEIHNACHTSBAUM!

ELEKTRO-LUX
WASSER-ENTWÄSSERUNG-
FILTER
SPART:
30% WASSER
30% SAUREN
30% ZEIT
KEIN KESSELSTEIN MEHR!
VERLANGEN SIE KOSTENLOSE
VORFÜHRUNG. 5142
ELEKTRO-LUX G.M.B.H.
PRAG I., Příkopy 33.

Muster
gratis und franko.
Auslagen Sonn- und Feiertags
geöffnet.

Modewarenhäuser

L. FISCHER & Co.

Zelezná 22-26 PRAG I. Zelezná 22-26

Damen-Wollstoffe für Kleider, Kostüme, Mäntel.
Seide für Wäsche, Kleider, Mäntel.
Weißware, Garnituren, Teppiche.

Spielwaren:

Bilderbuch von 2,50, Baukasten von 5.—
Schaukelpferde von 75.—.

Amer. „STERLING“ Reflektor
beleuchtet Ihre Auslagen, Kanzleien etc.

bei 50% Stromer-
sparnis



5135

Alleinverkauf für die Csl. Rep.:

„ERICSSON“

Elektrizitäts-Komm.-Ges.
SCHOLTA & Co., PRAG I.
Mláč nám. I. — Brünn, Rennerg. 18.

Ein
Elektro-Lux
das schönste
Weihnachts-Geschenk.

Elektro-Lux
STAUBSAUGER

Elektro-Lux
PARKETTBOHNER

wunderbar
einfach



einfach
wunderbar

Bestellen Sie schon jetzt

„Sie kaufen gleich“

„Sie zahlen später“

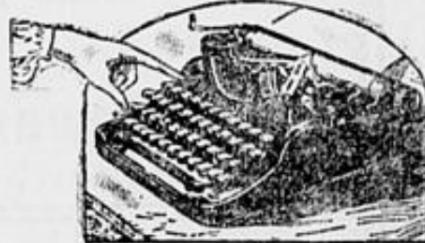
Für die P. T. Leser des Blattes be-
sondere Zahlungserleichterungen.

ELEKTRO-LUX G. M. B. H.

Einzige Verkaufsstelle in Prag:

Prag I., Na Příkopě 33.

14 Filialen u. 3 Expos. in der Č. S. R.



Beabsichtigen
Sie eine
Schreibmaschine
anzukaufen?

Vergessen Sie nicht die 4-reihige

CORONA

neues Modell mit Radschaltung, zu besichtigen!

GIBIAN & Co.,

Prag II., Lucerna. Teleph. 29823-24.

Beskyd

der schöne Georgette

Kč 68,-

Söbl

PRAG PŘÍKOPY



André
Lindner
Denkmalstr. 10

ANDRE'S BUCHHANDLUNG
PRAG II.

PŘÍKOPY PULVERTURM.